Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 21 (1937)

Heft: 9-10

Artikel: Schweizerdeutsch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fahrens (einer "Pragis"), Erweichung von Begriffen. bei Berfaffungen, Grundfägen, Wiffensgebieten, Einteilungen, Lebensanschauungen, gottesdienstlichen Formen und dogmatischen Ueberlieferungen, überall ließe sich doch statt des heute beliebten Allerweltswortes auch jett noch das

sich natürlich einstellende Eigenwort verwenden.

Noch hab ich bloß aus Deutschland gehört, daß Nachrichten statt telefoniert durchtelesoniert werden; aber was gilt's, morgen haben wir die Schmarogerpflanze auch im Lande? Denn in unserm Zeitalter der geistigen Landesverteidigung haben wir es eilig, jede sprachliche Albernheit, die ein Fatte im Reich erfindet, sogleich liebevoll bei uns aufzunehmen. Was will man mit dem durch? Ursprünglich vielleicht wollte man damit andeuten, daß die Nachricht durch verschiedene Dertlichkeiten, Gegenden, Etappenstellen, Heeresbereiche, mit möglichen hindernissen und Berzögerungen bei der Umleitung usw. hindurch = gegeben wurde, zugleich auch, daß bei alledem die Botschaft oder Forderung doch bis ans Ende durchdrang. Im Kriege nicht ganz sinnlos. Immer der Krieg, den wir im Frieden fortseten mit unsern politischen, sozialen und andern Fronten, unsern Schulungs- und sonstigen Lagern, unserm Durchhaltewillen, Etappen, unserm Torpedieren (etwa mißliebiger Parteien, Bestrebungen, Errungenschaften), unserm Trom= melfeuer (etwa von Beweisgründen) -- immer die Kriegssprache! Was hat es für einen Sinn, die Anzeige ber glücklichen Geburt eines gesunden Mädchens den Beibelberger Canten durch zutelefonieren? Wäre es mit dem Weitergeben oder einfachem Telefonieren nicht getan, verständlich, richtig?

Nein, es wäre nicht damit getan, denn die Durch = telefonisten, Einschätzer, Anforderer und Auflockerer sind Leute, denen es immer drauf ankommt, die Dinge anders zu sagen, als man sie gestern sagte. Ich fürchte, daß diese Neuerungssucht auch der eigentliche Grund sei, weshalb wir nicht aus der Fremdwörterei herauskommen. Allen Deutschsprachigen scheint das Neuern reizvoll zu sein, das Neuern, das dabei doch nur für einen einzigen, ben ersten, der so sagt, persönliches Reuschaffen ist, für alle andern aber einfach Nachahmung ohne Brüfung des also angenommenen Neugutes auf seinen Wert. Eben das ist es, was man Mode nennt. Die Sprache aber sollte uns ju gut fein, um ein Tummelplat leichten Modetreibens Blocher.

zu werden.

Schweizerdeutsch. *)

Was würden wir sagen, wenn ein Bundesfeierredner

seine schriftdeutsche Ansprache so geschlossen hätte: Die Feuer haben wir ja des schlechten Wetters wegen nicht entzünden können, aber sie können doch, wenn sie auch nicht entzünder werden konnten, in uns die Krast und den guten Willen zur tatkrästigen Mitarbeit im Dienst für Volk und Heimat erzeugen"?

Wäre das nicht ein Muster einer hochdeutschen Phrase, einer Zusammenstellung schöner Worte ohne Inhalt? Ein Feuer, das des Regens wegen gar nicht entzündet werden konnte, soll in uns einen Willen entzünden? Wie macht es das? (Man merkt: der Redner hatte sich auf besseres Wetter eingerichtet!). Nicht wahr, sowas wäre auf Schweizerdeutsch nicht möglich, eine solche Phrase? — Dha! Ein st. gallischer Regierungsrat hat das in seiner Rheintaler Mundart fertig gebracht mit den schönen Worten:

"D'Funka ham mer jo wäga dem wüeschta Regasunntig nöd abbrenna chönna, aber si chöned doch, wenn si an nöd hend chönna azündt werda, i üs dia Krast und de guet Willa erzüge zuen era tatkrästiga Mitarbeit im Dianscht sür Bolk und Heimat." ("Bolksspreund" 3. 8. 37.)

Gewiß kommen in schriftdeutschen Reden und Predigten viele Phrasen vor. Wenn sich aber unsere Volks= redner gewöhnen, ihre Unsprachen in Mundart zu halten, wie es ihnen die "Sproch-Biwegig" dies Jahr ans Herz gelegt hat, so gewöhnen wir uns einfach an schweizer= deutsche Phrasen. Und das hätten wir unserm lieben Schweizerdeutsch gern erspart. Die Phrasenhaftigkeit liegt nicht in der Sprache, sondern im Menschen.

"Tragikomödie eines Mundartschwärmers" möchte man nennen, was Otto von Gregerz im "Bund" (23. Aug.,

Mr. 390) erzählt:

"D'Rettig ligt i der Erhäbig".

"Die einzigi rettig für de schwizerdütsch ligt im schriftliche gebruuch,

i si'r erhäbig zur schriftsprach vo'r alemannische Schwiz."
So zu sesen in dem Werbeblatt Nr. 2 eines Vereins, der sich "Bund sür ne nöm schwizerortografi" nennt und das Bär'sche

Einheitsalemannisch befürwortet.

Mjo denn: die Rettung liegt im Gebrauch und in der Erhebung. Ein Abstraktum liegt in zwei andern. So recht nach dem Geiste der Mundart! Und diese neuen Schweizerwörter: Gebruuch und Erhäbig! In der Schweiz haben wir Bräuche, "Brüüch", gewiß, aber ein "Gebrunch" isch nit der Brunch, noch weniger eine "Erhäbig". Und dann dieses "ligt" (man sagt übrigens "lyt"), so anschauungssos wie mögelich. Wan mache bloß Ernst mit dem Wort und stelle sich eine Rets

tung vor, die liegt! Der Sat, es tut mir leid es zu sagen, ift ein wahres Schulbeispiel jür schlechtes Schweizerdeutsch. Statt einsach und klar zu sagen, was man meint — und das kann eben unsere Mundart, oft besser als die Schriftsprache — zwängt man den Gedanken in eine abstrakte Redenssart (die Rettung liegt in...) und stopst die der Mundart gemäße zeitwörtliche Fassung des Gedankens in drei dingwörtliche Begrifssnamen (Rettig, Gebruuch, Erhäbig).

Wenn ich den Satz in schlichtes Berndeutsch übertrage, so lautet

er etwa jo:

We me de Schwhzerdütsch rette wott, so git's numen eis: me nueß es schribe, nid nume rede; es nues di gschribni Sprach vo der ganze Schwiz wärde. An den Inhalt dieses Spruches glaube ich zwar nicht, aber die Form wäre wenigstens berndeutsch. Und mich dünkt, die eisrigen Be-fürworter der Wundart sollten mit dem guten, nicht mit schlechem Beispiel vorangehen. Sonst schaden sie der guten Sache, sirr die sie sinteken Sie misten aber werst nundartsich deutsche geschaften einsetzen. Sie müßten aber zuerst mundartlich denken lernen, ehe fie mundartlich schreiben wollen.

Bur Empfehlung.

Unser Sprachverein ift selber auf die Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit seiner Mitglieder angewiesen, und jede andere gemeinnütige Unternehmung bedeutet für ihn eine "Konkurrenz", um so mehr, je näher verwandt sie seine eigenen Bestrebungen ift. Und doch können wir nicht anders, als unsere Mitglieder auf verwandte Bestrebungen hinzuweisen in der Hoffnung, dieser oder jener, der sich's leisten kann, werde auch noch dort helfen. So nennen wir einmal den Deutschichweizerischen Schulver= ein, der die deutschsprachigen Schulen im Teffin und im welschen Jura unterstütt. Er besitt Ortsgruppen in Zürich und Bafel. Die Basler Gruppe ist in den letten Jahren dank eifriger und geschickter Werbetätigkeit zu einer stattlichen Schar herangewachsen und gibt vierteljährlich ein Blatt heraus vom Umfang des unsern; der Jahresbeitrag beträgt 3 Fr.; Anmeldungen sind zu richten an den Rech-nungsführer Dr. Hermann Christ, Burgstraße 110, Riehen. Die Zürcher Gruppe will sich nun auch rühren; ihr Jahres= beitrag beträgt ebenfalls 3 Fr.; Unmeldungen nimmt entgegen der Schriftführer W. Ruoff, Bogelfangstraße 46, Zürich 6. Hoffentlich kommt auch bald eine Berner Gruppe zustande.

^{*)} Die in Nr. 7/8 angekündigte Auseinandersetzung mit den For= derungen Prof. Diethe muffen wir auf die nächste Rummer versparen.